

Predigt Misericordias Domini Joh 10,11-16

An was denkst du, wenn du das Wort Hirte hörst? An die Weihnachtsgeschichte und die Hirten auf dem Feld, die zur Krippe kommen? An Psalm 23, den wir eben miteinander gebetet haben? An andere biblische Geschichten, in denen entweder Gott oder Könige mit Hirten verglichen werden? An alte Volks- und Kinderlieder in denen Hirten vorkommen? An Pfarrer oder Pfarrerinnen? An Bischöfe oder den Papst, die auch Oberhirten genannt werden?

All das sind Bilder und Motive, die mir in den Sinn kommen, wenn ich an Hirten denke. Genauso denke ich auch an die Tiere, für die die Hirten zuständig sind. Schweinehirten, Gänsehirten, Rentierhirten, Ziegenhirten und natürlich vor allem Schafhirten. Sie hüten ihre Herden. Sorgen dafür, dass kein Tier verloren geht. Kümmern sich darum, dass Essen und Trinken vorhanden sind. Entweder gehören die Tiere ihnen selbst, oder sie handeln im Auftrag des Besitzers der Tiere. In unserem heutigen Predigttext bezeichnet sich Jesus selbst als einen Hirten. Dieser Hirte opfert sich für seine Herde auf und kennt sie richtig, richtig gut.

Ich lese aus dem zehnten Kapitel des Johannesevangeliums:

[11](#) Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.

[12](#) Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie –,

[13](#) denn er ist ein Mietling und kümmert sich nicht um die Schafe.

[14](#) Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich,

[15](#) wie mich mein Vater kennt; und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe.

[16](#) Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

„Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe“ behauptet Jesus. Ist das so? Ich glaube ja eher nicht. Denn was haben die Schafe davon? Im besten Fall vertreibt der Hirte durch sein Opfer die Wölfe vorläufig. Doch ich stelle mir vor, wie es dann ist. Die Schafe sitzen beisammen und fragen sich: „Wie soll es

weiter gehen? Der Hirte, der uns immer beschützt hat, der immer einen Plan hatte und wusste, was jetzt als nächstes passiert, ist tot. Hätte er doch lieber ein paar von uns Schafen geopfert, dann wäre er noch am leben und könnte sich um uns andere kümmern. So sind wir jetzt alle verloren, wenn die Wölfe wieder kommen.“

Ja ich glaube, das ist für mich das Hauptproblem. Wenn die Wölfe, die er abwehren wollte, wieder kommen können, dann ist doch das ganze Opfer des Hirten sinnlos. Dann hat er bestenfalls den Schafen ein bisschen Zeit gekauft, aber sie nicht endgültig gerettet.

Ich glaube, die Schafe wollen viel lieber eine andere Art Hirten, als einen, der sein Leben für sie lässt. Wäre ich ein Schaf, würde ich mir lieber einen Hirten wünschen, der vorsorgt. Der verhindert, dass die Wölfe überhaupt zu uns kommen können. Indem er zum Beispiel einen Zaun baut oder einen Hirtenhund anschafft, der die Wölfe vertreibt oder ein Feuer anzündet, in dessen Nähe sich die Wölfe nicht wagen. So ein Hirte, der sich Gedanken macht und vorsorgt, wäre mir bedeutend lieber. So einem Hirten würde ich viel eher trauen und folgen, als einem, der sich bei erstbestener Gelegenheit opfert und mich dann alleine dastehen lässt.

Doch, was wäre das, wovor uns ein Hirte beschützen müsste? Dass, wir von Wölfen oder anderen wilden Tieren bedroht werden, ist ja eher nicht der Fall – auch wenn es inzwischen in Deutschland wieder Wolfsrudel gibt.

Ich glaube das schlimmste Wolfsrudel, das uns heute bedroht, ist die Angst. Angst kann uns plötzlich überkommen, wie ein Wolf, der sich an uns herangeschlichen hat. Angst kann auch plötzlich wieder verschwinden, wenn sie in die Flucht geschlagen wird. Angst ist eines der unangenehmsten Gefühle, die wir Menschen kennen. Angst ist eines der Gefühle, das am stärksten unser Verhalten bestimmt.

Wer Angst vor Fremden hat, wählt Politiker, die versprechen die Grenzen zu sichern. Wer Angst vor dem Klimawandel hat, vermeidet es beim Flug in den Urlaub viel CO₂ auszustoßen oder demonstriert freitags bei „Fridays for Future“.

Wer Angst vor Hunden hat, vermeidet Orte an dem er oder sie auf viele Hunde trifft. Wer Angst vor der Kündigung hat, versucht seinen Arbeitgebern möglichst gut zu gefallen. Und wenn ein Schaf Angst vor Wölfen hat, hält es sich möglichst nah bei den anderen Schafen und dem Hirten.

Wenn das, was uns bedroht, aber unsere Angst ist, was erwarten wir dann von Jesus, als unserem Hirten? Welche Art

von Zaun könnte er bauen, damit uns die Wölfe der Angst und Sorge nicht erreichen? Welchen Hirtenhund kann er uns zur Seite stellen, der die Wölfe der Angst vertreibt?

Einen solchen Schutzzaun haben wir eben hier im Gottesdienst erlebt. Wir haben gesehen und gehört wie Lina getauft wurde. Im Taufbefehl haben wir gehört wie Jesus zu seinen Jüngern sagt: „Ich bin bei euch, alle Tage, bis an der Welt Ende.“ Und die Taufe ist das Zeichen dafür, dass dieses Versprechen auch uns allen gilt. Wer getauft ist, zu dem hat Jesus auch schon gesprochen „Ich bin bei dir – an allen Tagen.“ Und das finde ich ziemlich tröstlich und einen guten Schutzzaun gegen die Angst, denn der, der das sagt ist ja nicht irgendjemand. Es ist Gottes Sohn, der selbst erfahren hat, was es heißt ein Mensch mit Sorgen und Ängsten zu sein. Die Leute, die Jesus in seinem Leben getroffen hat, waren alles Menschen, die Angst vor etwas hatten. Manche von ihnen waren blind, manche waren lahm, viele waren arm, einige waren reich. Manche waren Männer, manche waren Frauen. Manche waren alt, manche waren jung. Und mit ihnen allen hat Jesus sich beschäftigt, hat sein Leben mit ihnen geteilt, hat ihnen Zeit geschenkt und hatte Mitleid.

Außerdem hatte Jesus selbst Angst. Am Abend vor der Kreuzigung hat er gebet „Gott, lass diesen Kelch an mir vorüber gehen“. Und am Kreuz hat er geschrien vor Angst „Mein Gott, mein Gott warum hast du mich verlassen?“.

Ja Jesus kennt das Gefühl der Schafe, wenn die Wölfe nachts heulen. Und Jesus kennt das Gefühl, wenn unser Herz panisch zu schlagen beginnt und wir einfach nur weglaufen wollen. Jesus kennt das Gefühl, wenn sich unsere Kehle zusammen schnürt und wir keine Luft mehr bekommen. Jesus kennt das Gefühl, wenn wir einfach nur noch weinen wollen und keinen Ausweg mehr sehen.

Und weil Jesus ein guter Hirte ist, hat er sich nicht einfach nur sinnlos am Kreuz geopfert. Weil Jesus ein guter Hirte ist, hat er vorgesorgt. Er hat uns versprochen bei uns sein und mit uns zu gehen, wenn wir auf weitem Raum stehen. Er hat uns die Taufe gegeben, damit wir uns sicher sein können, dass er wirklich für immer bei uns ist. Er hat uns versprochen ein guter Hirte sein, der die Wölfe, die uns bedrohen, vertreibt.

Ja, dass wir getauft sind, heißt nicht, dass uns nichts Schlimmes passieren kann. Es heißt auch nicht, dass wir vor gar nichts mehr Angst haben müssen. Aber es heißt, dass wir

nicht alleine sind, das einer uns beisteht und mit uns geht.
Jesus Christus – der gute Hirte.